

Zur Situation alter Frauen

informiert! Nr.8/2004 – 4.Jg

Vor allem die Enquetekommission „Zukunft einer frauengerechten Gesundheitsversorgung in NRW“ hat sich in den letzten Jahren mit Aspekten der Unter-, Über- und Fehlversorgung mit Medikamenten bei alten Frauen beschäftigt. Übereinstimmend wird festgestellt, dass mit 60 Jahren für Frauen das Risiko einer Medikamentenabhängigkeit noch einmal stark ansteigt, denn älteren Frauen werden mehr Medikamente verschrieben und der Anteil an psychotropen Mitteln nimmt zu. Neben der Gefahr einer Abhängigkeit besteht im Alter offenbar eine höhere Wahrscheinlichkeit für unerwünschte Nebenwirkungen und auf Grund parallel konsumierter Medikamente die Gefahr gefährlicher Wechselwirkungen. Von den Heimbewohnerinnen und –bewohnern, die regelmäßig Psychopharmaka konsumieren, nehmen 20% gleichzeitig unterschiedliche Stoffgruppen ein. (Weyerer 2002) Die Universität Erlangen hat in einer Untersuchung von akut eingewiesenen älteren Patientinnen und Patienten bei knapp 20% eine klare Kontraindikation der verordneten Mittel festgestellt. (zitiert von Prof. Thürmann in der Anhörung der Enquetekommission am 05.09.2003)

Die Situation von Frauen **in Altenheimen** ist von besonderer Relevanz, da sie auch hier mehr Medikamente verordnet bekommen und mit einem Anteil von 80% überrepräsentiert sind. Zur Situation in Altenheimen liegen inzwischen eine Reihe von Untersuchungen vor, aktuelle Ergebnisse wurden beim Fachgespräch der Enquetekommission zur „Über-, Unter- und Fehlversorgung bezüglich Medikamenteneinnahme bei Frauen in Altenheimen“ am 05.09.2002 vorgestellt. Beispielsweise sind Frauen überproportional von Stürzen aufgrund überlanger Wirkung von Schlaf- und Beruhigungsmitteln betroffen. Darüber hinaus dämpft die häufige Einnahme von Schlaf- und Beruhigungsmitteln mit der Zeit die Wahrnehmungsfähigkeit. (Weyerer, Schäufele und Zimmer 1998; Thürmann 2002)

Zur Situation der Medikamentenvergabe in Altenheimen hat das Landesinstitut für den Öffentlichen Gesundheitsdienst (Iögd 2003) eine Untersuchung durchgeführt, die Verbesserungsmöglichkeiten im Bereich der stationären Altenpflege aufzeigt (s. Puteanus, folgender Artikel).

Ebenfalls auf der Anhörung der Enquetekommission am 05.09.2002 ist anhand verschiedener Projekte eine Überversorgung gezeigt worden: die Wohn- und Pflegesituation hat Einfluss auf die Menge und die Sachgerechtigkeit der verordneten Medikamente. So zitierte Klaus-Ingo Giercke eine Studie von Prof. Grond, in der anhand einer Stichprobe von 15 Einrichtungen der Caritas gezeigt werden konnte, dass ein gutes Qualitätsmanagement zu einer Reduzierung der Verordnungen von Psychopharmaka führt. Eine australische Interventionsstudie konnte zeigen, dass durch pharmazeutische Beratung in Heimen 10% weniger psychoaktive Medikamente und 20% weniger Antidepressiva verschrieben werden konnten, was neben Vorteilen für die Menschen, eine finanzielle Einsparung trotz der Beratungskosten einbrachte. (Thürmann 2002)

Gleichzeitig ist eine Unterversorgung festzustellen: ein Drittel der Heimbewohnerinnen und -bewohner, die an Depressionen leiden, erhalten keinerlei –auch keine medikamentöse- Behandlung. (Weyerer 2002)

Konkrete Maßnahmen zur Verbesserung dieser Situation hat die Enquetekommission in ihrem Bericht beschrieben. Weitere Empfehlungen speziell für den Pflegebereich sind von dem im nächsten Jahr erscheinenden Abschlussbericht der Enquetekommission „Zukunft der Pflege“ zu erwarten.

Carola Lehmann, Koordinationsstelle Frauen und Gesundheit NRW
koordinationFFGZ@frauengesundheit-nrw.de